

Präventionsprogramm der Albert-Einstein-Schule Maintal

Untersuchungen zum Suchtmittelgebrauch und -missbrauch junger Menschen belegen bzw. bestätigen, dass der Gruppe der Gleichaltrigen bzw. dem Freundeskreis eine erhebliche Bedeutung zukommt. Ab einem bestimmten Alter findet die Meinungsbildung vor allem innerhalb der Peergroup statt, Erwachsene verlieren in der sozialen Interaktion Jugendlicher an Bedeutung und haben daher auch zunehmend weniger Einfluss auf die Jugendlichen.

In der Pubertät gibt die Peergroup den Jugendlichen Halt und Orientierung, hier werden die ersten Beziehungen zum anderen Geschlecht geknüpft und hier wird durch gegenseitige Anerkennung und durch das Gefühl des Dazugehörens sozialer Status gewährt oder verweigert. Grenzen werden gesucht, die Risikobereitschaft wird austariert. Es kommt zu Konflikten mit verbalen und/oder physischem Charakter, die Jugendliche nun eigenverantwortlich lösen lernen müssen. Jedoch kann es auch Konflikte geben, die solch eine Dynamik entwickeln, dass diese von Jugendlichen ohne die Unterstützung und Anleitung Erwachsener nicht bewältigt werden können. Vor allem im Zeitalter der digitalen Medien können solche Konflikte in menschenunwürdiges und auch gefährliches Verhalten entarten, denn die Cyberwelt bietet dazu ungeahnte Möglichkeiten. Hinzu kommt, dass im Alter von spätestens 12 bis 15 Jahren Jugendliche damit beginnen, Suchtmittel auszuprobieren, in der Regel Alkohol und Zigaretten. Dieser Suchtmittelkonsum findet fast immer im Freundeskreis statt, und dieser bestimmt ganz entscheidend mit, welche Bedeutung Suchtmittel innerhalb der Clique haben, wie mit ihnen umgegangen wird und wie sie bewertet werden.

Es wird nun klar, welche besondere Rolle der Schule als traditioneller Ort der Entstehung von Peergroups zukommt. Eine Schulklasse bildet ähnliche gruppenspezifische Strukturen aus, wie sie für ein Clique Jugendlicher gelten. Das System Schule bietet deshalb für eine auf Langfristigkeit und Kontinuität ausgerichtete Gewalt- und Suchtprävention einige Vorteile, auch wenn das alles überragende Primat der Wissensvermittlung die Präventionsarbeit erschweren kann.

Schule als Ort von Wissensvermittlung ist gleichzeitig Ort menschlichen Alltags und daher nicht frei von Überforderung, Frustration, Enttäuschung und Konflikten, deren Bewältigung, neben der Bewältigung außerschulischer und/oder familiärer Probleme, von Kindern und Jugendlichen eine sehr hohe Kompetenz verlangt. Schule ist somit auch ein Lernort für soziale Kompetenz und Persönlichkeitsentwicklung. Hier sollen Schüler die Unterstützung erfahren, die sie für das Meistern wichtiger Alltags- und Lebensaufgaben brauchen, um ihre Autonomie bewahren und nicht in der Scheinwelt der Sucht ein tückisches Verarbeitungsmuster zu entwickeln oder durch Gewaltbereitschaft auf Abwege zu geraten.